

Judith Le Huray

Tanz mit Spannung

## STARKE-MÄDCHEN-STORIES



[www.schenkbuchverlag.de](http://www.schenkbuchverlag.de)

[www.schenkverlag.com](http://www.schenkverlag.com)

[www.schenkverlag.eu](http://www.schenkverlag.eu)

Judith Le Huray

TANZ  
MIT  
SPANNUNG



SCHENK VERLAG

## *Für meine Tanzmädels*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-939337-68-3

© Schenk Verlag GmbH, Passau, 2009

Umschlaggestaltung: Susy Navratil  
Satz: Tibor Stubnya

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

## Zwei mal zwei ist?

Du wärst gerne reich? Kein Problem. Du kannst meine Mutter haben. Geschenkt. Die ist reich. Und deshalb meint sie, die Welt gehöre ihr.

Zum Glück ist sie bald weg, auf einer Geschäftsreise. »Anna-Maria!«, keift sie durchs Haus. Unsere Wände sind solide gebaut, aber die schrille Stimme einer Isolde Weinundschenk dringt auch durch schalldichtes Mauerwerk. »Anna-Maria, wo ist mein Kaschmirblazer?«

Anna-Maria ist unser Hausmädchen. Sie ist ganz nett, aber ein Nervenbündel. Die meisten Angestellten halten es nur ein Jahr bei uns aus, maximal. Nur unser Gärtner, der alte Franz, der ist schon da, so lange ich denken kann. Franz ist schwerhörig, beinahe taub. In unserem Haus ist das ein großer Vorteil. Zudem kann er sich bei Wutanfällen meiner Mutter im Geräteschuppen verkriechen. Auch Sybill, die Kosmetikerin, die zweimal wöchentlich ins Haus kommt, um meiner Mutter eine Pampe aufs Gesicht zu schmieren, die Nägel zu maniküren, die Fußnägel zu pediküren oder auch mal die rotbraunen Haare noch rotbrauner zu colorieren, zu toupieren, frisieren und ondulieren, hat schon seit fünf Jahren durchgehalten. Sie ist so eine Art Vertraute meiner Mutter und es gelingt ihr erstaunlich gut, deren Storys über sich ergehen zu lassen.

»Deborah!«, hallt es diesmal von der Garderobe bis hinauf in mein Zimmer.

Genervt lege ich mein Physikbuch zur Seite und schlurfe zur Treppe. Abfahrbereit steht sie da, im ap-ricotfarbenen Kaschmirkostüm, farblich passenden Stöckelschuhen und mal wieder umgeben von einer Duftwolke ihres süßlichen Parfüms, das erbarmungslos penetrant die Treppe hochsteigt. Wahrscheinlich will sie mit ihrem künstlichen Jasmingeruch davon ablenken, dass die Materie des von ihrer Firma vertriebenen Produkts nicht gerade mit Wohlgerüchen zu tun hat. Mutter ist nämlich Geschäftsführerin einer Firma, die Stuhlanalysegeräte herstellt und weltweit vertreibt. Ob man eher wegen der natürlichen Ausscheidungen der Säugetiere oder der künstlich hergestellten Parfümwolke die Nase rümpfen muss, das ist wohl Ansichtssache.

Ihren Reisekoffer und den Mantel drückt sie Anna-Maria in die Hand. »Ja, Mutter?«, rufe ich nach unten.

»Ich werde in drei Tagen wieder hier sein. Eveline habe ich eben angerufen, sie wird gleich kommen, um dich nachher zum Ballettunterricht zu fahren.«

»Vielen Dank, Mutter. Und gute Reise.« Dass es gerne auch ein paar Tage mehr sein könnten, behalte ich für mich.

»Zieh dir aber etwas anderes an! Mit dieser Hose kannst du nicht unter die Leute gehen.«

»Ja, mache ich«, kommt meine Antwort, obwohl ich bei mir denke: »Kommt gar nicht in die Tüte.«

Meine Mutter hält nichts von aktueller Mode, von meiner Lieblingsjeans, die ich mir vom Taschengeld gekauft habe – knallenger Stretch, stone-washed –, schon gar nicht. Wenn es nach ihr ginge, müsste ich wohl mit pastellfarbenen Bügelfaltenhosen oder knielangen ro-

sa Rüschenröckchen und weißen Seidenblüschen zur Schule gehen.

Bei uns gibt es keinen Abschied mit Umarmungen und sonstigem Gedöns. Erstens ist meine Mutter ständig auf Geschäftsreisen, deshalb ist es für uns alltäglich, wenn sie ein paar Tage weg ist. Zweitens kennt sie keine Gefühle. Sie mag mich wahrscheinlich schon, auf ihre eigene Art, zumindest bringt sie mir meistens Geschenke mit. Hin und wieder sind sogar recht nette und brauchbare dabei. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass unser Haus, der BMW und vor allem die Firma für sie wichtiger sind als ihre leibliche Tochter. Das Wort *Liebe* ist für meine Mutter ein Fremdwort. Manchmal frage ich mich, wie ich überhaupt zur Welt kommen konnte ...

Eveline, kurz Evi, ist jung, nett und ziemlich cool. Sie ist bei uns, seit mein letztes Kindermädchen vor einem dreiviertel Jahr nach einem Nervenzusammenbruch gekündigt hat. Nein, nicht wegen mir, ich bin recht erträglich. Finde ich zumindest. Und meine Freundin Sarah sagt das auch. Eigentlich bräuchte ich mit dreizehneinhalb Jahren keine Aufpasserin mehr, aber Mutter ist anderer Meinung. Ihre Tochter soll nicht auf dumme Gedanken kommen, nicht auf der Straße herumlungern und nicht mit dem Pöbel im Bus fahren. Deshalb werde ich von Evi in unserem Zweitwagen, einem kleinen Mercedes, ins Ballett chauffiert und abgeholt, wenn sie nicht gerade ein Seminar hat. Normalerweise studiert sie nämlich Soziologie und ich bin ihr Nebenjob.

Wenn meine Mutter zu Hause ist, kommt Evi immer in ordentlichen Hosen mit braven Blusen und Jäck-

chen. Aber da sie weiß, dass meine Mutter weg ist, trägt sie heute eine modische Jeans und ein schrilles sexy T-Shirt mit dem Aufdruck *Don't touch!* über dem Busen. »Heute ist Jazz-Dance, stimmt's?«, fragt sie, als ich eine bequeme Jogginghose und ein enges Shirt aus der Schublade ziehe.

»Ja, genau, mittwochs haben wir Jazz.«

Meine Mutter meint, sie würde für drei Stunden klassisches Ballett pro Woche bezahlen, wie es sich für ein Mädchen aus gutem Hause gehört. Wenn sie wüsste, dass ich außer einer Stunde Ballett pro Woche noch je eine in Jazztanz und Hip-Hop mache, würde sie der Schlag treffen. In ihren Augen ist so was nur für Leute »von der Gosse«. Und da sie – zumindest in ihren Augen – immer recht hat, wäre jede Diskussion überflüssig.

Evi ist beinahe wie eine Freundin, auf jeden Fall ist sie auf meiner Seite. Weil sie hauptsächlich auf mich »aufpasst«, wenn meine Mutter nicht da ist, und es ihr ganz gut gelingt, das Generve meiner Mutter an sich abprasseln zu lassen, sehe ich gute Chancen, dass sie länger bleibt als ihre Vorgängerinnen. Ich hoffe es. »Soll ich dich im Studio abholen oder bei Sarah?«, fragt sie, als sie mich vor Leos Tanzstudio absetzt.

»Bei Sarah, so gegen neun.« Sarah ist schon immer meine Freundin. Meine Mutter hatte wohl vergessen, sie mir zu verbieten. Oder mein Vater hatte sich durchgesetzt. Darüber bin ich auf jeden Fall sehr froh, denn mit ihr kann ich über alles quatschen. Außerdem wohnt sie in einer ganz normalen Familie, mit einem älteren Bruder und netten Eltern. Sie haben nicht sehr viel Geld, aber es geht ihnen gut. Ehrlich gesagt beneide ich Sarah um ihre



Familie. Aber glücklicherweise bin ich bei ihnen immer willkommen, bei den Webers ist sozusagen mein zweites Zuhause. Es ist nur ein bisschen merkwürdig, dass ich zu ihren Eltern *Sie* sagen muss. Weil meine Mutter es so will. Schon im Windelalter hat sie mir beigebracht, dass man fremde Leute zu siezen hat, und Webers sind für sie fremde Leute. Wahrscheinlich war ich das einzige Kind mit drei Jahren, das zu Erwachsenen *Sie* gesagt hat. Auch zu meiner Tante aus München, als sie mal zu Besuch kam. Die war etwas verwundert. Aber warum sollte ich sie duzen, obwohl ich sie kaum kannte? Das habe ich bis heute nicht kapiert.

Schon im Treppenhaus zum Studio hört man die Klaviermusik aus dem Ballettsaal. Ich nehme immer zwei Stufen auf einmal, so bin ich schon ein wenig aufgewärmt, wenn ich oben ankomme.

»Hallo, Jet!« Leos Hund, ein mittelgroßer, schwarzbraun gefleckter Mischling, kommt schwanzwedelnd auf mich zu, als ich die Türe zum Studio öffne. Bevor ich mich umziehe, kraule ich ihn hinter den Ohren. Vor zwei Jahren hatte meine Mutter wegen Jet mal riesigen Terror gemacht. Der Hund im Studio sei unhygienisch und ich hätte eine Allergie von den Hundehaaren, hatte sie sich ereifert. Sie hatte der armen Leo, die mit ganzem Namen Leonore Pold heißt, mit fristloser Kündigung und Rechtsanwalt gedroht. Doch dann stellte sich heraus, dass ich allergisch gegen eine Tasche gewesen war, die sie mir von einer Geschäftsreise mitgebracht hatte. Typisch meine Mutter! Ich durfte im Ballett bleiben, nachdem ich sie mächtig unter Druck gesetzt hatte. Aber Mutter hat seitdem keinen Fuß mehr ins Studio gesetzt. Zum Glück!

»Hallo, Deborah!«

»Hi, Sarah!« Meine Freundin ist schon da und wir begrüßen uns mit einem Küsschen auf beide Wangen.

»Meine Mutter ist mal wieder auf Geschäftsreise. Kann ich nachher mit zu dir?«

»Klar! Aber nur, wenn du mir bei Physik hilfst«, antwortet sie grinsend. Mit dieser kleinen Erpressung kann ich mich gut abfinden.

Als wir in den Tanzraum kommen, probiert Marco schon ein paar Bewegungen vor dem Spiegel. Der Typ sieht wie üblich hammermäßig aus! Er ist fünfzehn oder sechzehn und seit etwa einem halben Jahr bei uns in der Gruppe. Seitdem fliegen ihm alle Mädchenblicke und -herzen zu. Die langen, schwarzen Haare bindet er beim Tanzen immer zusammen. Seine dunklen Wimpern sind so lang, dass ich ihn absolut darum beneide. Und die blauen Augen strahlen, als würden sie noch im Dunkeln leuchten. Leider ist er nicht an unserer Schule, ich glaube, er wohnt nicht mal in unserer Stadt, deshalb kann ich ihm nur einmal in der Woche, mittwochs im Jazz, in die blauen Augen sehen. Wirklich schade.

Wir haben noch einen zweiten Jungen in der Gruppe, Florian. Wenn der neben Marco steht, dann ist er irgendwie ... unsichtbar. Er kleidet sich stinknormal, mit Jazzhose und stinknormalem T-Shirt, sieht stinknormal aus, hat stinknormales, dunkelblondes Haar, tanzt stinknormal, nicht auffallend gut, aber auch nicht schlecht. Man spürt nicht, ob er da ist oder nicht. Dagegen – wenn Marco im Raum ist, vibriert die Luft.

»So, Mädels und Jungs, lasst uns loslegen.« Tanja, die bei uns Jazztanz und Hip-Hop unterrichtet, zeigt uns ein paar Schritte, dann wummert der neueste Hit

von Rihanna aus den Boxen. »Auf geht's, Leute, ich will Power sehen! Ausruhen könnt ihr heute Abend auf dem Sofa.«

Während ich versuche, Tanjas Schrittkombination nachzumachen, schiele ich kurz zu Marco hinüber. Kraftvoll und gleichzeitig geschmeidig bewegt er sich zur Musik, den Blick auf sein Spiegelbild gerichtet. Sein ärmelloses, enges Shirt zeigt jeden Muskel, und auch die weißen Bermudas sind ein echter Hingucker.

»Falscher Fuß, Deborah!«, ruft Tanja. Mist, ich sollte mich nicht ablenken lassen! Bei Tanjas Unterricht muss man sich voll konzentrieren, da hat man keine Zeit, über Jungs nachzudenken. Auch nicht über Schule, nervige Mütter, hässliche Pickel oder sonstige Probleme.

Nachdem wir das komplette Aufwärmprogramm mit Pliés, Isolationen, Dehnen, Drehungen und Übungen durch den Raum durchgearbeitet haben, möchte Tanja noch etwas mit uns besprechen. Dazu setzen wir uns in einen Kreis auf den Boden. »Vielleicht habt ihr schon davon gehört«, beginnt sie. »Kurz vor den Sommerferien gibt es wieder eine große Vorführung mit allen Gruppen vom Tanzstudio. Nächste Woche werden wir mit der Choreographie beginnen. Ihr sollt Jugendliche darstellen ...«

»Oh, das wird schwer!«, quatscht Jenny mit ihrem frechen Mundwerk dazwischen. Natürlich gibt es Gelächter.

»Nun gut, ihr werdet vermutlich alle Phantasie brauchen, euch in die Rolle von Jugendlichen hineinzusetzen«, macht Tanja grinsend weiter und schaut in die Runde von einem Dutzend zwölf- bis fünfzehnjähriger

Jungs und Mädels. »Also, ihr sollt Jugendliche sein, die sich in einem Park treffen und dort Party machen. Wenn unsere beiden Männer damit einverstanden sind ...«

»Männer?« Jenny sieht sich suchend um. »Wo sind hier Männer?« Marco knufft sie etwas unsanft in die Seite.

»Also, wenn unsere beiden Jungs einverstanden sind, würde ich sie gerne mit je einem Mädchen einen Paartanz vorführen lassen. Was meint ihr, Marco und Florian?«

»Ja, klar! Kein Problem«, antwortet Marco cool und gelassen. Er präsentiert sich gern und hat keine Angst vor einer Sonderrolle.

Florian dagegen schießt rötliche Farbe in den Kopf und er bekommt leichtes Augenzucken, als ihn alle anstarren.

»Na, Florian, was meinst du? Bei den hübschen Mädchen hier kann man doch nicht nein sagen«, meint Tanja lächelnd.

So viel Aufmerksamkeit scheint ihm äußerst peinlich zu sein. Inzwischen hat seine Birne die Farbe eines Radieschens angenommen, auch die Ohren blitzen leuchtend rot zwischen seinem dunkelblonden Haarschopf durch, seine zuckenden Augen blicken zu Boden. Nervös wirft er immer wieder seinen Pony zurück und putzt die schweißnassen Hände an seiner Hose ab. Er tut mir beinahe leid.

»Auf geht's, Florian. Du packst das!«, versuche ich, Herrn Unscheinbar aufzumuntern.

»Na gut«, murmelt er kaum hörbar.

»Yeah!« – »Super!« – »Klasse, Flo!« Als alle Beifall klatschen, huscht ein verlegenes Lächeln über sein Gesicht.

»Das freut mich«, sagt Tanja. »Dann bräuchte ich noch zwei Mädchen, die gerne mit den beiden netten Jungs das Solo tanzen würden.«

»Ich!«, ruft Maya sofort und hebt entschlossen die Hand. Dabei sieht sie nicht zu Tanja, sondern lächelt Marco an.

Ein Solo mit Marco? Mit ihm zu zweit tanzen? Der Zicke Maya gönne ich auf keinen Fall den Triumph. »Ich auch!«, melde ich mich und höre dieselben Worte neben mir. Auch Sarah streckt die Hand in die Höhe.

»Hey, was ist mit mir?«, ruft Jenny dazwischen und stellt sich in Pose. »Jung, hübsch, sexy ...«

»Das sind alle Mädchen hier«, antwortet Tanja lachend.

»Ja, aber ich bin die einzige in Naturrot.« Gekonnt wirft sie ihr rotes Haar zurück, wie eine Diva. »Und dann die langen Beine ...« Alles lacht, denn Jenny ist ziemlich klein und hat eher kurze Beine. Dafür ist sie frech, witzig, liebenswert und kann sich auch selbst mal auf den Arm nehmen. Maya dagegen hält sich für etwas Besonderes, nur weil sie schon fünfzehn ist und von unserer Gruppe am meisten Busen hat – den sie mit tief ausgeschnittenen Shirts und Push-up-BH deutlich zur Schau stellt.

»Nun, vielleicht haben unsere Herren eine besondere Wunschpartnerin?«, wendet Tanja sich an die Jungs.

Alles verstummt. Sämtliche Mädchen blicken auf Marco. Aus den Augenwinkeln nehme ich wahr, wie Florian den Kopf schüttelt.

»Hm ...« Marco überlegt. »Also ...« Die Augen von uns Mädchen hängen an seinen Lippen. »Wenn

ihr mich fragt ...« Mein Gott, macht der's spannend!  
»Ich würde sagen ...« Alle Mädchen halten die Luft  
an. »Mir ist es egal.«

Kollektives Ausatmen.

»Gut, dann werde ich mir bis nächste Woche Gedanken machen, wer gut zusammenpassen könnte«, verspricht Tanja.

Noch ist also nichts entschieden. Ich finde, ich würde sehr gut zu Marco passen. Aber ich fürchte, ich bin nicht die Einzige, die das von sich denkt.